

Kempner hat sein jüngstes Buch dem jungen Jörg Friedrich diktiert. Dieser hat weder grosse historische Sachkenntnis noch redaktionelle Sorgfalt bewiesen; da wird der Geopolitiker Karl Haushofer, Lehrer von Rudolf Hess, verwechselt mit seinem Sohn Albrecht, der in Berlin-Moabit inhaftiert und hingerichtet wurde (Autor der »Berliner Sonette«); da wird Jakob Wassermann zu den Schriftstellern gezählt, die nach Kalifornien gingen, während er praktisch in der Silvesternacht 1933/34 verstarb; da wird Noske geschrieben, wo Gessler gemeint war, und wo Papst Paul II. steht, ist es Paul IV. gewesen.

Mini-Mängel

Die Aufzählung der irritierenden Fehler ist keine beckenmesserische Besserwissererei; sie soll dem Verlag Ullstein nur bei der Verbesserung des fakten- und wissensreichen Buches in einer Neuauflage dienen. Dutzende von Persönlichkeiten erscheinen ohne Vornamen im Register – wäre es wirklich schwer gewesen zu eruieren, dass Ballins Name Albert, des Ministerpräsidenten Held Heinrich war? In einem einzigen Tag hätten alle Lücken gefüllt werden können!

Die Mini-Mängel werden jedoch bei weitem ausgewogen durch das, was man in dem stattlichen Band lernt, sei es über das Elternhaus mit der schönen und klugen Mutter, der Rechts- und Unrechtssysteme der Weimarer Republik (1919–1932) und des Dritten Reiches (1933–1945), Vorbereitung und Ergebnisse des Nürnberger Prozesses und vieler anderer, die Kempner durchgefochten hat.

Glänzendes Gedächtnis

In vierzig Kapiteln erörtert der mit einem glänzenden Gedächtnis, mit Geist, Witz und vor allem einem nie erloschenen Suchen nach Gerechtigkeit gesegnete Kempner eine Fülle von Themen. Zu den wichtigsten zählen die überzeugende Rechtfertigung der Verfahren in Nürnberg und die Darstellung besonders haarsträubender Schandurteile der NS-Justiz, z. B. gegen den greisen Nürnberger Gemeindevorsteher Leo Katzenberger.

Im Rahmen einer Rezension kann die Bedeutung eines Buches nur angedeutet, nicht spürbar gemacht werden. Für Deutsche und andere Europäer wird es Geschichts- (und Geschichten-)Quelle bleiben. Juden werden doppelt Gewinn daraus ziehen, weil Kempner viel jüdisches Schicksal mit-erlebt und mit-gestaltet hat.

Januskopf

Im gleichen Jahr wie seine Memoiren hat er auch dargestellt, wie leicht Hitler hätte entmachteter werden können, vor seiner Machtergreifung, nach der die Köpfe rollten, wie er vor dem Reichsgericht versprochen, nur fast keiner ihm geglaubt hatte. Kempner hatte den Burschen durchschaut und vernehmlich, von Belegen unterstützt, gewarnt. Ein viel zuwenig beachtetes Ullstein-Taschenbuch »Der verpasste Nazi-Stopp« (Berlin 1983) tut dar, dass weder das Dritte Reich noch der Zweite Weltkrieg unvermeidbares Schicksal gewesen waren. Wäre der schon 1923 wegen Hochverrats allzu mild bestrafte Österreicher Hitler ausgewiesen worden, dann hätte ihn Hindenburg am 30. Januar 1933 nicht zum Reichskanzler berufen. Dann wären 50 Millionen (50 000 000) Menschen eines natürlichen Todes gestorben, nicht auf Schlachtfeldern und nicht in Vergasungskammern...

Kempner hat einen Januskopf: einerseits der glasklar denkende Jurist, der nach Recht und nicht nach Rache sucht, und der Freund, der Treue in Stille praktiziert. Als Freund hat er dauerndste Denkmäler errichtet für Erich Klausener und Michael Musmano, für Telford Taylor, Benjamin B. Ferencz und den jüngst verstorbenen Herbert Weichmann, den er gerühmt hat als »ein Geschenk Preussens und der USA an die Bundesrepublik Deutschland«. Die

Dankbarkeit dieser grossen Männer und mancher kleiner wird Kempner noch lange begleiten.

Eines freilich hätte Dr. Kempner erspart bleiben sollen – die positive Würdigung in einer berühmten Münchner Wochenschrift; er, der jahrzehntlang gegen alte und neue Nazis gekämpft hat, bedurfte dieses Beifalls aus der falschen Ecke wahrlich nicht. Hans Lamm, München

BRUNO KÖHLER: Gotha, Berlin, Dachau. Werner Sylten. Stationen seines Widerstandes im Dritten Reich. Stuttgart 1980. Radius-Verlag. 92 Seiten.

Köhler gibt ein anschauliches Bild vom Leben des 1942 im Schloss Hartheim bei Linz vergastem evangelischen Pfarrers Werner Sylten. Er zeigt, wie der 1893 geborene Sylten, der nach den »Nürnberger Gesetzen« als »Halbjude« galt, durch seine Arbeit in der Fürsorgeerziehung und in der Bekennenden Kirche zum Gegner des Nationalsozialismus wurde. 1936 wird Sylten als Leiter eines Thüringer Mädchenheims entlassen und arbeitet danach in Gotha für die Bekennende Kirche.

Nach der Schliessung des Gothaer Büros ist er in Pastor Heinrich Grübers »Evangelischer Hilfsstelle für Rasseverfolgte«, dem »Büro Grüber« in Berlin tätig. 1940 wird Grüber verhaftet und kommt ins KZ Dachau. Sylten löst das Büro auf und wird am 27. Februar 1941 verhaftet. Am 30. Mai 1941 kommt er auch nach Dachau und überlebt dort keine 15 Monate. Im Rahmen der Grossaktion »14 f 13«, mit der schwache und kranke Häftlinge aus den KZs entfernt und ermordet wurden, wird Werner Sylten vermutlich wegen eines Sonnenbrandes, den er sich bei schwerer Feldarbeit geholt hatte, am 12. August 1942 mit einem »Invalidentransport« nach Schloss Hartheim gebracht und dort wenige Tage später vergast.

Köhler verbindet die theologische Zielsetzung und die menschliche Stärke Syltens mit einer transparenten Darstellung des Apparates, dem er vor und nach seiner Verhaftung ausgesetzt war. Exakt arbeitet er die Hintergründe der Vernichtungsaktion »14 f 13« an KZ-Häftlingen 1941 und 1942 heraus und stellt dabei den Mechanismus »Selektion – Transport – Vergasung« klar heraus. Die Verbindung von Einzelschicksal und Verfolgungssystem ist die Stärke dieser Arbeit...

Entnommen, leicht gekürzt, dem »Das Parlament«, Nr. 4a, Bonn, 9. 10. 1982 mit freundlicher Genehmigung seiner Redaktion. (Anm. Red. d. FrRu)

KONRAD KWIET / HELMUT ESCHWEGE: Selbstbehauptung und Widerstand. Deutsche Juden im Kampf um Existenz und Menschenwürde 1933–1945. (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Band XIX.) Hamburg 1984. Hans Christians Verlag. 384 Seiten.

Das Buch ist einem Aspekt des Holocaust gewidmet, der allein schon durch diesen Begriff ausgeschaltet scheint und bisher noch nicht in dieser umfassenden Weise gewürdigt worden ist. Gewiss war durch »die soziale, politische und religiöse Heterogenität des Judentums – und dies galt auch später für die jüdischen Gemeinschaften in den besetzten Gebieten – ... ein einheitliches innerjüdisches Abwehrkonzept« ausgeschlossen (50). Doch gab es zweierlei, nämlich »Widerstand im engeren Sinne ... als Antifaschismus verstanden«; zum andern den »Bereich des weiteren Widerstandes«: »alles nichtkonforme Verhalten, das sich in der Weigerung ausdrückte, sich dem Herrschaftssystem voll zu unterwerfen; es wird verschiedentlich auch als Resistenz oder Opposition bezeichnet« (19). So ist es möglich, nicht nur »all jene deutschen Antifaschisten jüdischer Herkunft miteinzubeziehen, die in den Reihen der verschiedenen politischen Widerstandsorganisationen gekämpft haben« (20), wie es das 2. Kapitel